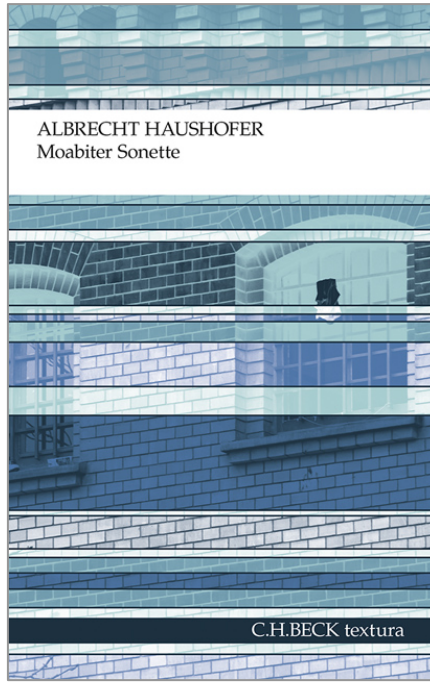
C.H.BECK
www.chbeck.de

Unverkäufliche Leseprobe



Albrecht Haushofer
Moabiter Sonette

143 Seiten, Klappenbroschur
ISBN: 978-3-406-64166-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
http://www.chbeck.de/11452185

© Verlag C.H.Beck oHG, München

IN FESSELN

Für den, der nächtlich in ihr schlafen soll,
So kahl die Zelle schien, so reich an Leben
Sind ihre Wände. Schuld und Schicksal weben
Mit grauen Schleiern ihr Gewölbe voll.

Von allem Leid, das diesen Bau erfüllt,
Ist unter Mauerwerk und Eisengittern
Ein Hauch lebendig, ein geheimes Zittern,
Das andrer Seelen tiefe Not enthüllt.

Ich bin der erste nicht in diesem Raum,
In dessen Handgelenk die Fessel schneidet,
An dessen Gram sich fremder Wille weidet.

Der Schlaf wird Wachen wie das Wachen Traum.
Indem ich lausche, spür ich durch die Wände
Das Beben vieler brüderlicher Hände.

II

NÄCHTLICHE BOTSCHAFT

Noch andre Botschaft rieselt aus der Nacht
In meines Wesens kaum bewusste Schichten.
Im Wellengang von Tönen und Gesichten
Wird mir von Toten letzter Sinn gebracht.

Zu deuten, was ich fühle, bleibt versagt.
Die Toten rufen uns in eigner Weise
Mit Klängen wie von einer Sternenreise.
Nur Eines weiss ich, da der Morgen tagt.

So wenig in den stoffgebundnen Reichen,
Seit Schöpfertum im Sonnenkreis begann,
Ein Körnchen Staub verlorengehen kann,

So wenig darf ein Seelenhauch entweichen.
Wohin er weht, wenn er dem Leib entflieht –
Die Frage scheut, wer keine Grenze sieht.

III

TIBETISCHES GEHEIMNIS

In jenem Land, wo klare Winterstürme
Die höchsten Gipfel dieser Welt umwehn,
Soll man auf seltne Künste sich verstehn,
Geborgen in den Schutz der Klostertürme.

Die Weisesten der Weisen leben dort,
In Zellen eingemauert, ihrem Denken.
Der Seele streng beherrschte Strahlung lenken
Sie Andern zu, gelöst von Zeit und Ort.

Was Fugenspiel und Symphonie dem Tauben,
Was Rot und Grün dem Farbenblinden scheinen,
Gilt solche Kunst für stoffgebundnes Meinen.

Wo Geistes-Wunder, sonst ein scheues Glauben,
Schon hohes Können ist, verwandelt sich
Ins grosse Du hinein das kleine Ich.

WELLENRUFE

Ich weiss vielleicht schon mehr von diesen Dingen
Als Taube von Musik; vielleicht so viel,
Wie einer hört von fernem Flötenspiel,
Der Wachs im Ohr hat: ein gedämpftes Klingen,

Doch immerhin genug, um einen Wert
Aus diesem oder jenem Ton zu hören,
Genug, den Spieler nicht im Spiel zu stören,
Genug, den Sinn zu wecken, der verehrt.

So lausch ich heute mit gebundnen Händen
Auf manches, was an viele schon sich wendet,
Auf manches, was an mich allein gesendet –

Und rufe selber aus des Kerkers Wänden,
Ob ungelenk und schwach, dem Nächsten zu:
Sei nicht in Sorge – Leben wirst auch Du!

V

AN DER SCHWELLE

Die Mittel, die aus diesem Dasein führen,
Ich habe sie geprüft mit Aug und Hand.
Ein jäher Schlag – und keine Kerkerwand
Ist mächtig, meine Seele zu berühren.

Bevor der Posten, der die Tür bewacht,
Den dicken Klotz von Eisen sich erschlösse,
Ein jäher Schlag – und meine Seele schösse
Hinaus ins Licht – hinaus in ferne Nacht.

Was Andre hält an Glauben, Wünschen, Hoffen,
Ist mir erloschen. Wie ein Schattenspiel
Scheint mir das Leben, sinnlos ohne Ziel.

Was hält mich noch – die Schwelle steht mir offen.
Es ist uns nicht erlaubt, uns fortzustehlen,
Mag uns ein Gott, mag uns ein Teufel quälen.

VI

DER SCHIERLINGSBECHER

Man will noch in Athen den Ort bezeugen,
Wo Sokrates gewartet haben soll,
Bis jene Frist der frommen Feste voll,
Um sich dem tötlichen Gesetz zu beugen.

Ich ging vorüber an der dunklen Schwelle,
Den Blick zum Parthenon emporgewandt,
Und übersah, von lichtem Glanz gebannt,
Den Todesbecher in der Tageshelle.

Nun reut mich, dass ich dort vorüberging:
Es hätte sich geziemt, ins Knie zu sinken,
Und wissend von dem Schierling mitzutrinken.

Es war ein Grosser, der sich unterfing,
Des eignen Staates blinden Mordgewalten
Als Opfertier die Treue so zu halten.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de